

# Kein Mobilfunk am Kirchturm

Die Diözese Linz hat nun einen Umweltsprecher:  
Professor Michael Rosenberger

**Bischof Maximilian hat am 29. Juni Prof. Dr. Michael Rosenberger zum Umweltsprecher der Diözese ernannt. Die Diözese wertet damit die Ökofrage innerkirchlich auf. Die Kirche muss die Sorgen der Menschen teilen, sagt Professor Rosenberger im KIZ-Gespräch.**

Einer doppelten Kommunikations-Aufgabe stellt sich Professor Dr. Michael Rosenberger als Umweltsprecher unserer Diözese. Er will Umweltanliegen nach außen und nach innen zur Sprache bringen. Zu aktuellen Anliegen wird er sich zu Wort melden, Vernetzungen suchen und pflegen.

**1996 hat die Diözese ein Umwelt-Leitbild verabschiedet. Dennoch ist die Ökologie kein großes Thema. Ist das Ökobewusstsein eine diözesane Schwachstelle?**

**Rosenberger:** Ich sehe gute und ich sehe schwache Bereiche.

**Wo sehen Sie die Stärken?**

**Rosenberger:** Etwa in manchen Pfarren, zum Beispiel in St. Konrad in Linz mit der Solarenergie-Anlage. Und in einzelnen Klöstern, zum Beispiel in Schlierbach, das sich stark vernetzt hat mit regionalen Vermarktungsstrukturen.

Umweltschonend bauen

**Aber nur wenige Pfarren haben Umwelt-Fachausschüsse.**

**Rosenberger:** Auf das Gesamte gesehen sind es noch wenige. In meiner Heimatdiözese Würzburg haben bei etwa fünfhundert Pfarren hundert einen Fachausschuss. In der Diözese Linz ist das ökologische Bewusstsein an der Basis noch nicht so da. Es muss in den Pfarren wachsen. Nur auf Diözesanebene allein ist es nicht möglich. Aber bei Kirchenbauten, Kirchensanierung und Pfarrheimgestaltung hätte man die Möglichkeit, umweltschonend zu handeln. Es wäre ein großer Schritt, würde man dies bei künftigen Sanierungen schaffen. Oft ist es so, dass die Ökologie zunächst einmal Investition bedeutet. Die Ersparnisse kommen erst später.

**Wie steht es um Ihren eigenen Lebensstil. Ist er umweltschonend?**

**Rosenberger:** Ja, durchaus. Ich fahre zum Beispiel viel mit dem Fahrrad oder mit öffentlichen Verkehrsmitteln. Ich habe eines der wenigen Drei-Liter-Autos. Bei der Ernährung achte ich auf ökologische Produkte.

Den Lebensmitteln einen Wert geben

**Sie erwähnen den Konsum. Wie sollten sich Christen beim Konsum verhalten?**

**Rosenberger:** Gutes hat seinen Preis, so hat es ein guter Freund von mir, Abt im Benediktinerkloster Plankstetten, für die Klosterprodukte formuliert. Produkte, die umweltbewusst produziert und regional verkauft werden. Wenn wir im Supermarkt das Billigste kaufen, zeigen wir, dass es keinen Wert hat, wie wir uns ernähren, was so wesentlich Einfluss auf unsere Gesundheit hat. Im Rahmen meines Einkommens und meiner finanziellen Möglichkeiten soll ich schauen, dass ich gute Produkte kaufe und woanders einspare. Das christliche Konsummuster muss mit der Ernährung beginnen, weil wir im Mittelpunkt unseres Glaubensvollzugs ein Mahl haben! Umso mehr müssen wir die alltägliche Ernährung damit in Verbindung bringen. Umgekehrt müssten wir auch unser Mahl, die Eucharistie, anders

gestalten. Da gibt es ja schon Parallelen zum Fastfood. „Wie lange dauert’s?“, fragen Leute bei der Messe. Ein schönes Festmahl genieße ich doch und freue mich, dass ich Zeit habe. Oder es werden vor längerer Zeit konsekrierte Hostien verwendet, bei denen man nicht die Ähnlichkeit zum Brot schmecken kann. Wir wollen uns nicht aus der Konservendose ernähren, sondern mit frischem eucharistischem Brot. Ich halte es für eine fatale Entwicklung, dass dort, wo keine Messe gefeiert werden kann, meist Wortgottesdienste mit Kommunion und nicht ohne Kommunion gefeiert werden. Das ist wie zum Tiefkühlfach gehen und die Pizza herausnehmen. Eine Vorratshaltung von konsekrierten Hostien im Tabernakel entspricht in keiner Weise den kirchlichen Vorschriften.

## Bei den Demonstranten sein

**Sie sind ökobewusster Verkehrsteilnehmer. Soll sich die Kirche bei Transit und Verkehrsbelastungen mehr einmischen? Etwa auf Seite der Transitdemonstranten stehen wie in Tirol?**

**Rosenberger:** Ganz klar ja, wenn es irgend möglich ist. Ich würde mich auch persönlich nicht scheuen, zu solchen Demonstrationen zu gehen. Damit gewinnt die Kirche ja auch an Glaubwürdigkeit. Wir können nicht nur jammern, dass die Leute nicht in die Kirche kommen. Wir müssen auch fragen: Wie und wo geht die Kirche zu den Leuten, dorthin, wo sie mit ihren Sorgen sind? In meiner Heimatdiözese Würzburg haben zum Beispiel die Pfarren entlang eines umstrittenen Autobahnabschnittes Mahnkreuze aufgestellt.

**Das bedeutet, Kirche wird für die Politik unangenehm.**

**Rosenberger:** Gegebenenfalls ja. Im Einzelfall kann es sein. Aber wir werden auch für die Menschen unbequemer. Wir müssen auch unser eigenes Fahrverhalten hinterfragen, Alternativen zum Auto nutzen und Autobahnen, wenn es geht, meiden.

## Aus der Atomkraft aussteigen

**Eines der großen Umwelt-Themen in unserem Land ist das Engagement gegen Atomkraft, und da ist Temelin ein besonderes Kapitel. Können die Temelin-Aktivisten mit einer diözesanen Stärkung rechnen?**

**Rosenberger:** Ja. Wie weit ich mich im Protest engagieren kann, kann ich nicht abschätzen. Ich werde aber jedenfalls, wenn eine Stellungnahme erwünscht ist, dies gerne tun. Die Atomenergie ist keine nachhaltige Energie-Erzeugung. Sie verbraucht wie die Energiegewinnung aus Erdgas, Kohle oder Erdöl begrenzte Ressourcen. Und wegen der Endlagerung atomarer Abfälle haben Atomkraftwerke eine hohe Fragwürdigkeit. Dazu kommt, dass Temelin nicht westlichen Sicherheitsstandards entspricht. Wir müssen mittelfristig aus der Atomkraft aussteigen.

## Mobilfunk: Der Vorsicht Rechnung tragen

**Innerkirchlich gibt es keine einheitliche Position zum Mobilfunk. Auf einigen Kirchtürmen sind Mobilfunkanlagen, was den Pfarren Geld bringt. Geht das die Ökologie etwas an?**

**Rosenberger:** Das ist ganz klar eine Ökologie-Frage. Zumindest so lange, wie gesundheitliche Nebenwirkungen nicht ganz ausgeschlossen sind. So lange wir da unsicher sind, müssen wir der Vorsicht Rechnung tragen. Ich werde mich sehr dafür einsetzen, dass zumindest die sakralen Gebäude vom Mobilfunk frei werden. Denn sie sind nicht dazu da, dass mit ihnen Geld verdient wird, ganz abgesehen vom Gesundheitsaspekt. Bei den anderen kirchlichen Gebäuden sollte die Genehmigung für Mobilfunkanlagen sehr eng definiert werden.

**Mit dieser Einstellung werden Sie sich nicht nur Freunde machen.**

**Rosenberger:** Das glaube ich auch. Aber wir müssen die Sorgen der Leute ernst nehmen und außerdem haben sakrale Gebäude einen Charakter, der Mobilfunkanlagen verbietet!

## Müllvermeidung braucht auch Unterstützung

**Es gibt etliche Pfarren, die sehr auf Müllvermeidung und Mülltrennung achten. Doch ist auch hier noch vieles zu tun.**

**Rosenberger:** In meiner Heimatdiözese (Würzburg) ist das umweltbewusste Handeln in Müllfragen schon weitgehend umgesetzt. Das hängt auch mit den strengen Rahmenbedingungen in Bayern zusammen. Feste mit Wegwerfgeschirr werden von der Politik und den Behörden gar nicht genehmigt. Es gibt dazu auch eine entsprechende Infrastruktur (Geschirrmobile).

## Friede zwischen Menschen und Schöpfung

**„Wir müssen uns klar werden, dass wir, wenn wir uns mit Gerechtigkeit, Friede und Bewahrung der Schöpfung auseinander setzen, bei der Mitte des Evangeliums angekommen sind.“ So haben es die christlichen Kirchen Deutschlands in der Dresdner Erklärung formuliert, in der sie ihre Position zu drängenden Fragen der Gegenwart festgelegt haben. Laufen die Kirchen da nicht dem Zeitgeist nach?**

**Rosenberger:** Vor hundert Jahren war der Umweltschutz noch kein Problem, man kann daher von der Kirche nicht verlangen, dass sie sich zu diesem Thema schon vor hundert Jahren hätte äußern sollen. Was wir aber klar sehen müssen: Gesellschaftliche Veränderungen können den Kern der Glaubensüberzeugung treffen. Die Christen sind herausgefordert, diese Veränderungen mit ihrem Glauben in Zusammenhang zu bringen. So ist es mit dem Bereich des Umweltschutzes. Die konkreten Bedrohungen der Erde zeigen uns: Es gehört zur Mitte der Botschaft Jesu, dass die Erde lebenswert bleibt. Die Verkündigung des Reiches Gottes ist ohne Einklang mit der Schöpfung nicht denkbar. Schon die ersten Verse des Markusevangeliums (Mk 1, 13 und 14) machen deutlich, dass mit Jesus der Friede zwischen Menschen und Schöpfung Wirklichkeit wird.

## Der Schöpfung dienen

**Nochmals zum Zusammenhang von Umweltschutz und Glaube: Ist Mülltrennen ebenso wichtig wie Gebet, Meditation oder die Eucharistiefeier?**

**Rosenberger:** Ja, denn Jesus sagt: Was ihr dem Geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan. Mit dem Theologen Karl Rahner möchte ich sagen: Wir können das 25. Kapitel des Matthäusevangeliums - in dem diese Worte überliefert sind - gar nicht wörtlich genug nehmen. Zum Geringsten der Brüder gehört auch die Schöpfung. Ich kann nicht ehrlich Gottesdienst feiern, wenn ich nicht bereit bin, der Schöpfung zu dienen.

## Hoffnung haben

**Warum sind umweltbewegte Menschen häufig sehr offen für das, was man im weitesten Sinn als Spiritualität bezeichnen kann?**

**Rosenberger:** Wer sich im Umweltbereich einsetzt, hat zumeist Benachteiligung erfahren oder schon manches Unangenehme wegen seiner Überzeugung in Kauf nehmen müssen. Ein solches Engagement ist nur mit einer Spiritualität zu leisten, die die Hoffnung auf eine bessere Welt in sich trägt. Die Form der Spiritualität, die im Bereich der Umweltbewegung häufig anzutreffen ist, heißt „Hoffnung haben“. Die Erfahrung, die ich gemacht habe: Menschen, die sich für die Umwelt engagieren, sind überdurchschnittlich spirituell.

## Ohne Verzicht geht es nicht

**Wenn es um die Bewahrung der Schöpfung geht, fordern Sie nicht nur die Veränderung von Strukturen, sondern Sie reden auch von Askese. Ein Begriff, der nicht gerade „in“ ist ...**

**Rosenberger:** Die Bewahrung der Schöpfung ist ohne den persönlichen Verzicht nicht zu haben, ist nicht ohne den Beitrag des Einzelnen denkbar. Und wenn es nur darum geht, dass ich nicht um die halbe Welt in den Urlaub fliege. Die ältere Generation versteht mich hier

sehr gut und stimmt mir zu hundert Prozent zu, bei der jungen Generation ist das anders. Viele der jungen Menschen haben nie Grenzen erlebt, es wurde von ihnen nie Verzicht gefordert – sie tun sich verständlicher Weise schwer, diesen Gedanken anzunehmen, dass es ohne persönlichen Verzicht nicht geht.

**Kann man Sie in Ihrer Umweltsprecher-Funktion auch als Öko-Ombudsmann der Diözese bezeichnen? Als „Ökodraht“ zur Diözesanleitung?**

**Rosenberger:** Ja, ich würde es schon so sehen!

**Das Gespräch führten Josef Wallner und Ernst Gansinger**